

In viel verlangt.



Gast: 'Frei, ich finde eigentlich recht wenig Fleisch auf meinem Teller!'
Kellner: 'Mein Herr, bedauere sehr, haben doch auch ausdrücklich Röhre mit Schweinstöckeln verlangt!'

Entrüstung.



Schmieren - Schauspieler als der Souffler eine auf die Bühne gefallene Wurst verschwinden lassen will: 'Wollen Sie sie gleich hergeben! Wer hat den Hamlet gespielt - ich oder Sie?'

Die diese Dienstmädchen. 'Ihr Fräulein Tochter spielt ja die Toiletten tollst elegant.'
Medizin. 'Sie glauben also, daß Ihnen das Rauchen gut thun wird?'
Schwiegermutter aus dem Zimmer.

Ein gutes Omen.



Wittwe: 'Heute könnte ich eigentlich die Trauerkleider schon ablegen... aber meinen Arthur habe ich zu sehr geliebt... ich gebe noch acht Tage zu!'
Unüberlegt. Mutter: 'Wie, bei dem schlechten Regenwetter müßt du die neuen Gummischuhe anziehen?'
Der Verliebte. 'Meine Braut hat himmlische Augen.'
Verfälscht. 1. Stammgast: 'Warum geht Herr Wampel heute eine Stunde früher nach Hause?'
2. Stammgast: 'Der wohnt seit gestern einen Stod höher.'

Ein liebes Weibchen.



Aber, Mädchen, Du bist doch wirklich nicht zu beklagen!... Was müßt Du denn noch mehr? Du hast ja alles, was ich will!
Ein Philosoph. Räuber (der sich vergeblich bemüht, die Rasse aufzubrechen): 'Sehr traurig, daß die Menschen sich gegenseitig das Leben so erschweren!'
Kameloje Vergeßlichkeit. Lehrer (zu einem Schülertexten): 'Wie heißt du?'
Schüler: 'Lehrer: Und weiter?'
Schüler: 'Er war mit mal besänne. (Nach einer Weile.) Et wet doch nicht!'

Je nach der Zeit.



Erster Schusterjunge: 'Von wem bekommst Du denn die meisten Prügel, vom Meister oder der Meesterin?'
Zweiter Schusterjunge: 'Ja, weisse, das kommt drauf an, oder gerade Zeit hat!'
Schaltjahrorgen. Beamter: 'Fällt mir gar nicht ein, einen Tag länger zu arbeiten - werde mich einen Tag krank melden!'
Galant. Fräulein: 'Ich möchte auch gerne ein leibbares Luftschiff haben.' Herr: 'Selbstverständlich! Sie sind ja wie geschaffen zur Königin der Luft.'



Herr: 'Sie haben mich ja, wenn ich nicht irre, das letzte Mal auch rasiert?'
Barbiergehilfe: 'Zarowohl!'
Herr: 'Dann bitte, chloroformieren Sie mich erst!'

Der Dachstuhlbrand.

Kriminalnovelle von Carl Krausmann.

In der kleinen belgischen Fabrikstadt, die mit ihrem mächtigen Wald von hohen, schwarzen Schornsteinen wie ein riesenartiger Joch am Ufer der Schelde dalag, hatte in den letzten Tagen eine förmliche Panik geherrscht.

In den finsternen Arbeiterkassen, die sich aus dem schmutzigen Flusse erhoben, war der eine Dachstuhlbrand nach dem anderen ausgebrochen. Anfänglich hatte man ihnen keine größere Bedeutung beigelegt. Sie hatten der Feuerwehr einige Arbeit und dem Vergnügen gerade nicht verwehnten Jugend des Quartiers große Freude bereitet. Aber immer häufiger raffelten die von schaukelnden Pferden gezogenen Spritzen mit läuternder Glode durch die schmalen, dunklen Straßen des Quartiers, während die beim Alarmieren der Feuerweiber zertrümmerten Scherben täglich ergänzt werden mußten. Stillsitzig war auch die Kriminalpolizei flüchtig geworden.

Im Ganzen hatten über 20 Brände stattgefunden, und noch immer waren die Bemühungen der Behörde, die Täter habhaft zu werden, vergeblich. Die Unruhe im Publikum steigerte sich noch dadurch, daß bei einigen Bränden das Leben von Kindern gefährdet gewesen war, die unabsichtlich zu Hause zurückgelassen waren, während die Eltern in ihrer Fabrik arbeiteten.

Die bisher glimmende Angst brach jetzt in helle Flammen aus. Erwachsene und Kinder, Männer und Frauen waren von demselben Schreck befallen und malten sich jeder für sich ein anderes Phantasiebild von der Person des Täters aus.

An der Ecke der Brücken- und Wasserstraße lebte die Wittwe Ulrike Frank in einer kleinen, bescheidenen Dachwohnung. Die Aussicht von oben war frei und schön, der Weg die hohen Treppen hinauf war aber mühsam und die Zimmer lagen sehr abseits, da man, um dorthin zu gelangen, über einen großen Boden gehen mußte.

Frau Frank war aber immer mit ihrer kleinen Wohnung zufrieden gewesen, in der sie zwischen ihren gelben Kanarienvögeln und der treuen 'Miese' ein bescheidenes, aber sorgloses Dasein führte. Sie lebte von einer kleinen Pension, die ihr Gatte ihr hinterlassen hatte, der in der stillen Waffenfabrik Wertführer gewesen war.

Als Frau Frank aber von den ewigen Brandstiftungen oben auf den Hausböden hörte, verlor sie das unbedingte Sicherheitsgefühl, das ihr bis dahin zur Seite gestanden hatte. Sie, die früher einen so gefunden Schlaf hatte, lag jetzt die halbe Nacht wach und horchte auf die verschiedensten seltsamen nächtlichen Laute, die sie sonst nie beachtet hatte.

In ihrer Phantasie nahm der fürchterliche Brandstifter, der alle Gemüter erregte, ohne daß man seiner habhaft werden konnte, die fonderbarsten Formen an. Bald war er eine dunkle, unheimliche Mannsperson, dessen bärtes Gesicht in einem Winkel des Zimmers auftauchte, bald wurde er zu einem alten bedenklichen Weibe, das auf einen Stod geklüppelt umherging und bald war er wieder ein Mann, diesmal mit wildem, struppigem Haar und bis zum Gürtel reichenden weißen Bart.

Und während Ulrike Frank ihre Phantasie von Tag zu Tag mehr mit Schreckensbildern reigte, entwickelte sich in dem von der Einamkeit verwitterten Kopf der alten Frau eine Angst vor dem lebendig Verbrannten. Deshalb ließ sie Nachts die Thür nach dem Boden offen stehen. Zwar war dies noch unheimlicher als früher. Man konnte aber doch im Falle einer Feuersgefahr von draußen zu ihr gelangen. Ihr Schlaf wurde indessen immer kürzer und unruhiger. Ja, manche Nacht schloß sie kein Auge, während sie nur halb entkleidet in ihrem Bette saß.

Eines Nachts übermannte sie aber die Müdigkeit, und sie versief in einen tiefen, anhaltenden Schlaf mit wilden Träumen, bis - das Fürchterliche eintrat.

'Miese' fuhr im Bett auf und weckte ihre Herrin, indem sie grimmig fauchend ihr mit der kalten Schnauze über das Gesicht fuhr. Die rechte Seite vollter Entsetzen auf und ein erschauer Schauder durchrieselte ihren Körper.

Mitten in der Thür war ein Feuer entzündet, dessen klare Flammen in die Höhe schlugen und ein weißliches Gesicht beleuchteten, das in den feinen, bleichen Zügen einen übernatürlichen Ausdruck hatte. Die Augen leuchteten mit einem wunderbaren Glanz von verklärter, himmlischer Glück, und um den Mund lag ein Zug von unendlicher Seligkeit.

Mit unendlicher Mühe und unter eigener Lebensgefahr gelang es einigen mit Äxten und Rauchhaken ausgerüsteten Feuerwehrlenten im

legten Augenblick, in die Wohnung der Frau Frank einzudringen. Sie lag halb erstarrt und leblos auf ihrem Bett. Nachdem man sie an die frische Luft gebracht und die gewöhnlichen Belebungsversuche angestellt hatte, erlangte sie verhältnismäßig schnell ihre Besinnung wieder. Der Schreck hatte aber ihren im voraus schwachen Kopf ganz wirr gemacht.

Die Erklärung, die sie dem Polizeikommissar machte, war so unklar und phantastisch, daß man an Wahnvorstellungen glaubte, denen man teimerlei Gewicht beimessen konnte. Sie behauptete, den Brandstifter mitten im Feuer gesehen zu haben, und sagte, daß sie dann vor Schreck ohnmächtig geworden sei.

Nach dieser Erklärung machte man über die Zeugnisaussage der alten Frau einen dicken Strich, und dies um so mehr, als drei neue große Brände in der Stadt selbst alles Interesse in Anspruch nahmen und die Kriminalpolizei in Bewegung setzten. Welche Frau Frank auch nicht, was sie gesehen und nicht gesehen hatte, das mußte sie aber, und zwar, daß sie in wunderbarer Weise vom Tode und Glend gerettet war, wenn sie auch einen Teil ihrer Habe in den Flammen eingeäschert hatte.

Dies Dankbarkeitsgefühl glaubte sie aber nicht besser ausdrücken zu können, als dadurch, daß sie in der Kirche 'Notre Dame de bon Secours' der heiligen Jungfrau eine große und dicke Wachstere opferte. An die 'Madonna der guten Hilfe' knüpfte sich aber eine wunderbare Geschichte, die Frau Frank einst in dem Blatt 'Das Kreuz' gelesen hatte.

Dieses Altargemälde hatte nämlich die Gräfin Cecilie von der Noos von dem Maler Jean Veramer zum Dank dafür malen lassen, daß sie und ihre drei Kinder beim Brand des Familienschlosses vom sicheren Tode gerettet waren.

Frau Ulrike Frank machte sich also auf den Weg. In der Kirche waren nur wenig Menschen, als sie eintrat. Der Kirchenwächter war zwischen dem Stuhlrücken mit dem Abfäßen beschäftigt. Frau Frank schritt anständig an dem großen silbernen Crucifix vorbei, auf dem das Licht durch die hohen, bunten Kirchenfenster in allen Farben des Regenbogens spielte. Sie fiel auf die Knie und betruzte sich.

Dann eilte sie weiter der immer offeneren kleinen Seitenkapelle zu, wo der Altar für die Maria Pyromacha, die Beschützerin vor Feuersgefahr, errichtet war.

Frau Frank zündete ihre Kerze an und besichtigte sie in einem der Leuchter. Dann kniete sie mit gefalteten Händen vor dem Madonnenbild nieder, an deren Fuße eine Reihe kostbarer Gaben von Gold und Silber lagen, die in dem Schein der vielen großen und kleinen Kerzen leuchteten und funkelten.

Nachdem sie ihr Dankgebet verrichtet hatte, erhob die Wittwe die Augen zu der Madonna mit der Zuersthaft eines guten Gemüths; im selben Augenblicke schlug sie aber mit den Armen in der Luft umher und sank mit einem marzdurchdringenden Schredensschrei auf dem Boden nieder, während sie immer wieder laut schrie: 'Hilfe! Hilfe! Die dort auf dem Bilde hat das Feuer angelegt! Sie ist die Brandstifterin!'

Der Auftritt in der Kirche hatte das peinlichste Aufsehen erregt. In der Sakristei hatte man die alte Frau wieder zur Besinnung gebracht, sie zitterte aber noch wie Spensand und fuhr fort mit bebender Stimme zu wiederholen:

'Die dort auf dem Bilde hat es getan. Sie war es, die das Feuer angelegt hat.'

Von draußen drängte man in die Kirche, denn das Gerücht von der verwirrten Rede der Alten war von Mund zu Mund geübt, und schon am Abend brachten die Wälder einen ausführlichen Bericht von dem peinlichen Vorgang im Gotteshaufe.

Am nächsten Tage erschien aber ein Mann in langem Mantel und mit einem großen, reichen Hute bei dem Künstler und sagte:

'Mein Name ist Ihnen wohl bekannt. Ich bin der Maler Jean Veramer. Als die Gräfin von der Noos eine Maria Pyromacha bei mir bestellte, beschloß ich ein weibliches Wesen zu malen, das voller Muth als Herrscherin mitten in den Flammen steht.'

Lange suchte ich ohne Glück nach einem Modell. Na, eines Nachts traf ich auf einem Spaziergang durch die stillen Straßen Leute, die mit dem Ausbleffern des Asphaltts beschäftigt waren. Sie hatten ein mächtiges Feuer brennen, das in der Dunkelheit wie hellische Flammen leuchtete. Ich blieb unwillkürlich stehen und freute mich über das Farbenpiel der Gluthen hinter den rothglühenden eisernen Stäben.

Wonne und um den Mund lag ein Zug unendlicher Seligkeit. Ja, hatte mein Modell gefunden! Erst war sie schüchtern. Als sie aber hörte, um was es sich drehte, war sie gleich bereit. Während sie mit Modell stand, zündete ich im Garten immer ein Feuer an, und jedesmal, wenn sie es sah, kam derselbe seltsame Ausdruck zum Vorschein, der mich auf der Straße gefesselt hatte. Sie lebte allein in einer kleinen hübschen Wohnung. Ihr Name war Martha Burgh, und sie wohnte damals Zimmerstraße 37.'

Mit diesen Worten grüßte der Maler und verschwand. Am selben Nachmittag wurde Martha Burgh verhaftet, und seitdem hat man in der kleinen belgischen Fabrikstadt nie wieder von einem Dachstuhlbrand gehört.

Frau Ulrike Frank hat die für die Entgehung der Brandstifter ausgesetzte Belohnung erhalten und ist dadurch in der Lage, sich einen entsprechenden Ersatz für ihr verbranntes Mobiliar schaffen zu können.

Liebe nach dem Bilde.

Ziemlich zahlreich sind die Fälle, in denen der Mann sein Herz an das Bild eines Mädchens verliert, das ihm bis dahin vollständig fremd war. Der Sprößling einer alten französischen Adelsfamilie wurde von dem Bilde einer im Salon ausgestellten Schönen so bezaubert, daß er nach dem Modell des Bildes Nachforschungen anstellte und es in der Leichte eines kleinen Wäders fand, die mit dem jungen Künstler, der sie gemalt hatte, verlobt war. Ein eheverweigerter Mann hätte sich unter solchen Umständen zurückgezogen, doch das that der impulsive junge Aristokrat nicht, er machte vielmehr dem jungen Mädchen so lebhaft den Hof, daß sie ihrem Bräutigam sein Wort zurückgab. Der Künstler forderte, über diesen Treubruch empört, seinen Rivalen zum Duell, obwohl er wußte, daß er es mit einem der besten Schützen Frankreichs zu thun hätte, und fiel beim ersten Schuß, tödtlich ins Herz getroffen, nieder, während das junge Mädchen, das jetzt von Genießensfüßen gequält wurde, auf die Heirat mit dem leichtsinnigen Aristokraten verzichtete.

Nach dieser tragischen Geschichte bezieht die glückliche Endel. Vor kurzer Zeit fand ein junger Engländer, der nach Australien ausgewandert war, eine reizende Frau in der jungen Freundin seiner in England lebenden Schwester, die er bis einen Monat vor seiner Heirat nie gesehen hatte. Die Schwester war und ist noch Lehrerin in einer Londoner Schule, und in ihren Briefen an den in fernem Landen weilenden Bruder sprach sie häufig in warmen Ausdrücken von der Schönheit und Lieblichkeit einer Freundin, die in derselben Schule unterrichtete. Das Interesse des Bruders für die junge Dame war so lebhaft geworden, daß er um ihre Photographie bat, um sich selbst von ihren Reizen überzeugen zu können, und das Bild, das ihm die Schwester schickte, machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sich direct an das junge Mädchen wandte und sie herzlich fragte, ob sie seine Frau werden wolle. Er mußte noch so manchen anderen Brief schreiben, ehe er die Antwort erhielt, die ihn zum glücklichsten der Sterblichen machte; doch eines Tages läuteten die Gloden in einer Kirche in der Nähe von Portsmouth, der Heimath des jungen Mädchens, und der junge Mann führte die Verlobung des Bildes zum Altar, bis sein Herz auf der anderen Seite der Welt in so romantischer Weise gewonnen hatte.

Orientalische Blumenprache.

Die orientalische Blumenprache, Selam genannt, welche die zur Einsamkeit des Bergens verurtheilten Schönen des Harems in ein förmliches System gebracht haben, ist sehr verschieden von der unsrigen, da sie sich fast ausschließlich auf die Namen der Pflanzen gründet, unsere Blumenprache aber auch noch andere Eigenschaften der Pflanzen berücksichtigt. So soll das veredelte Weichen die Bescheidenheit veranschaulichen, den Abend die nartotische Mohnblume, den Kerger das blaue Leberblümchen, die Armut die leere Kehr, den Kummer die Aker, die Beruhigung die durch ihren Thee bekannte Kamille und die hellen Thränen der Rosmarin. In romanischen Ländern veranschaulicht ein Kamillenstrauch die Resignation, und auch in deutschen Landen werden die Blumen stets etwas von ihrer Bestimmung behalten, Sendboten und Träger der Gefühle zu sein.

Nichtausgenühte Seltsamkeit. 'Wir sind gerade ein paar Stunden vorher abgereist, ehe der große Brand ausgebrochen ist!'

Aber das hätte ich doch abgewartet! - Nach hübscher Hausfrau: 'Und noch eins, Lina, Soldaten gehören nicht in die Küche!'

Neue Köchin: 'Ach Gott, Madame, meiner ist so schüchtern, in den Salon geht Ihnen der im Leben nicht!'

Rach der Verhandlung.



Gauner (der freigesprochen wurde, zu seinem Vertheibiger): 'Ich danke Ihnen recht schön, Herr Doktor! ... Aber sagen Sie mal, glauben Sie denn wirklich, daß ich die goldene Uhr net gestohlen hab?'

Leicht begreiflich. 'Viele Dichter werden erst nach ihrem Tode gepriesen! ... Das ist doch selbstverständlich! Denn dann können sie keine Gedichte mehr machen!'

Was noch mehr. 'Alte Jungfer: 'Wir ruhen nicht eher, als bis wir euch Männern vollständig gleich geworden sind!'

Widerpruch. Lehrer: 'Was versteht man unter toder Saison? Nun, Andrae?'

Alte Katonisch. Weinbändler (der seinen Sohn zum erstenmal zum Wässern des Weines mit in den Keller nahm): 'Wo, da hast Du de Seele des Beschäftigten: Verdünste De - verdienst De!'

Bievor Sprechend.



'Nicht wahr, Oskar, wenn wir verheiratet sind, hältst Du mir eine Köchin!'

aber Lieb, so nobel wollen wir's nicht gleich anfangen.'

'Mein Gott, nennst Du das denn schon nobel, wenn man ein anständiges Mittagessen auf dem Tisch hat?'

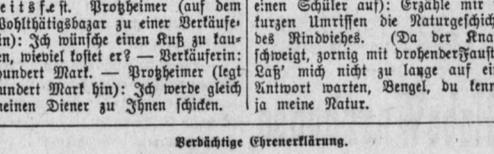
'Aus der Kinderstube. Franz, ein blondes, superlatives Kercheln, wird gefragt: Von wem hast du denn so viel Mutter-Wiß?'

Der Vater! - In der Höhe. Lehrer (ruft einem Schüler auf): Erzähle mir in kurzen Umrissen die Naturgeschichte des Rinnocheus. (Da der Knabe schweigt, jornt mit drohender Faust): Hundert Mark! - Propheimer (legt Hundert Mark hin): Ich werde gleich meinen Diener zu Ihnen schicken.

Riesenerfolg. Schmeißenfänger: Neulich hatte ich einen Bombenerfolg, da bin ich als Vobengrin mit einem Motorrad auf die Bühne gekommen.

Auf dem Wohlthätigkeitsspektakel. Propheimer (auf dem Wohlthätigkeitsspektakel): Ich möchte einen Kuh zu kaufen, wieviel kostet er? - Verkäuferin: Hundert Mark! - Propheimer (legt Hundert Mark hin): Ich werde gleich meinen Diener zu Ihnen schicken.

Verdächtige Ehrenklärung.



'Was halten Sie eigentlich von Ihrer Nachbarin, der Kathi?'

'Mir scheint, es ist nicht viel dahinter, die ist schon dreimal in der Zeitung für ein anständiges Mädchen erklärt worden!'

Verbrecherlogik. 'Der Nachtmöcher schläft - jetzt kann ich mit ruhigem Gewissen den Einbruch wagen!'

Unzügl. Mayer (zu seiner Frau und Schwiegermutter): 'Seht Ihr, dort ist der Besud - Schwiegermutter: Der raucht ja bloß, ich denke der spieß Feuer?'

Wasser. Marie nur, wenn du dichst 'ran kommst, wird er schon puden.'

Worstichtig. Frau Kommerziantin (zum Gatten): Der Herr Professor hat der einen großen Dienst geleistet; daß du zu jedem Geben bereit seiest. Der Mann ist in guten Verhältnissen, da kannst du das hast du wohl deine eingebrachte Rafe.'

Corrigit.



'Nun, Moritzchen, was habe gelernt in der Schule?'

'Gatte hat uns der Lehrer erzählt vom Capitol.'

'Aber, Moritzchen, 's heißt doch nicht Capitol, 's heißt Capital!'